

Uta Pohl-Patalong / Ursula Runschke Bibliodrama und Geschlechterrollen

Frauen und Männer in der patriarchalen Welt - Möglichkeiten und Grenzen

Die Geschlechterthematik spielt im Bibliodrama immer wieder in andere Themen und Konstellationen hinein, verlangt Aufmerksamkeit und provoziert gelegentlich Spannungen. Dies ist auch nicht verwunderlich, ist doch das Geschlecht eines der Merkmale, die am stärksten unser Leben bestimmen und prägen. Zudem sind die Geschlechterrollen einerseits seit einigen Jahrzehnten im Fluß, werden flexibler und verändern sich. Auf der anderen Seite sind patriarchale Strukturen erstaunlich konstant, so daß die 'Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen' im Geschlechterverhältnis für die Gegenwart charakteristisch ist. In dieser Situation ist kaum noch etwas selbstverständlich, die eigene Rolle, die eigenen Verhaltensweisen müssen immer wieder erfunden und begründet werden, andererseits sind die traditionellen Erwartungen und Prägungen nach wie vor stark. Die bibliodramatische Beschäftigung mit diesem Thema kann daher, wenn die Teilnehmenden sich auf diese offene und widersprüchliche Situation einlassen, eine Chance sein, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen zu erkunden, Verhaltensmuster zu erkennen und zu erweitern.

Mit diesen Überlegungen haben wir ein fünftägiges Bibliodrama- und Psychodramaseminar mit dem Titel »Frauen und Männer in der patriarchalen Welt - Möglichkeiten und Grenzen« im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit Josefthal angeboten. Dieses konnte sowohl im Rahmen der Fort- und Weiterbildung Bibliodramaleitung als auch als einzelnes Seminar besucht werden, es war also ein unterschiedlicher Grad der Vertrautheit mit Bibliodrama bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorhanden. Die Ausschreibung stellte die gegenwärtige gesellschaftliche Situation den biblischen Verhältnissen gegenüber, die einerseits noch wesentlich stärker patriarchal geprägt waren und die Rollen und Möglichkeiten für die Geschlechter erheblich einschränkten, andererseits aber auch Strategien überliefern, wie Frauen ihre Möglichkeiten geschickt genutzt und erweitert haben. Solchen Möglichkeiten sollte bibliodramatisch nachgegangen werden und dann eigene Möglichkeiten und Grenzen mit psychodramatischen Mitteln entfaltet und reflek-

tiert werden. Wir hatten die Geschichte von Abigail und David (1. Sam. 25) und die Erzählung von der Syrophoenizierin (Mt 15, 21-28) vorbereitet als zwei Geschichten, in denen Frauen Restriktionen erfahren und mit ungewöhnlichen Strategien die Situation zu ihren Gunsten verändern. Das Seminar war geplant als Bibliodrama- und Psychodramaseminar, so daß im Spannungsfeld von Text und Person der Akzent diesmal stärker auf der Person liegen sollte.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde setzten wir auf der Seite der Person mit der Entwicklung einer potentiellen gegengeschlechtlichen Biographie ein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelten im Zweiergespräch Phantasien, wie sie heute leben, heißen, sich kleiden, sich beruflich und familiär orientieren und sich verhalten würden, wenn sie mit dem anderen Geschlecht auf die Welt gekommen wären. Im Verhältnis dazu, daß die rechtliche Gleichberechtigung verwirklicht und die Emanzipation fortgeschritten ist, waren die Differenzen zu ihrem realen Leben bei den meisten erstaunlich groß. Für manche weckte das Thema bereits Emotionen, vor allem einige Frauen sahen im Leben als Mann einen wesentlich größeren Möglichkeitsraum als in ihrem Leben als Frau.

Im nächsten Schritt führten wir die Thematik stärker auf die gesellschaftliche Ebene, indem wir einseitige Thesen zum Geschlechterverhältnis vorstellten, beispielsweise: »Frauen und Männer sind gleich gut für die Erziehung von Kindern geeignet«, »in unserer Zeit haben die Unterschiede zwischen den Geschlechtern kaum noch Bedeutung« oder »Frauen sollen sich nicht den Männern anpassen, sondern ihre Weiblichkeit entdecken«. Wir baten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich zu jeder These im Raum zwischen völliger Zustimmung und völliger Ablehnung mit entsprechender Körperhaltung zu verorten und anschließend zu sagen, warum sie diese Position eingenommen haben. Mit dieser Übung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigene Position zum Geschlechterverhältnis klären und sich auf der Erfahrungsebene zwischen den feministischen Ansätzen 'Gleichheit', 'Differenz' und 'Dekonstruktion' verorten, ohne daß diese theoretisch behandelt werden mußten.

Am Abend folgte ein Stegreifspiel, für das wir die Situation 'Kontaktaufnahme in ei-

ner Singlekneipe' vorgegeben hatten. Die Rollenwahl (auch des Geschlechts) war im ersten Durchgang freigestellt, in einem zweiten Durchgang sollte dann eine Rolle mit dem anderen Geschlecht gewählt werden. Das Hineinversetzen in die gegengeschlechtliche Rolle fiel den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterschiedlich leicht, die Reaktionen reichten von »ich konnte die Rolle kaum durchhalten« bis »im Grunde hatte ich als Frau die gleichen Probleme, die ich im realen Leben als Mann habe«. In der anschließenden Reflexion wurde die Frage von Aktivität und Passivität bei der Kontaktaufnahme zentral. Einige Frauen hatten es genossen, als Männer fast klischeehaft aktiv zu werden, andere empfanden dies als Erwartungsdruck, was ihnen einen neuen Zugang zum Verhalten von Männern in einer ähnlichen Situation eröffnete. Umgekehrt erlebten Männer in der Frauenrolle diese Frage teils als entlastend, teils als verunsichernd.

Der Abend wurde beschlossen mit dem Einspielen von 1. Sam. 25 als 'Gute-Nacht-Geschichte'. In der Schlußrunde wurde deutlich, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits mitten in der persönlichen Auseinandersetzung mit ihrer Geschlechterrolle waren.

Am nächsten Morgen begannen wir mit Körperübungen und der ritualisierten 'Morgenrunde' - der Gelegenheit, Reste vom vergangenen Tag und der Nacht sowie die augenblickliche Befindlichkeit zu äußern. Dann stiegen wir intensiv in den Text ein und begannen mit der Identifikation mit den Hauptpersonen der Geschichte. Beim ersten Lesen von 1. Sam 25 forderten wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, zunächst nur auf die Gefühle zu achten, die der Text bei ihnen auslöst. Das Spektrum war breit und bewegte sich zwischen Wut über die ungerechten Verhältnisse und Genugtuung über den 'Sieg' Abigails. Bei einem zweiten Lesen fanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Satz oder ihr Wort und setzten dies in eine Geste um. Anschließend wurde in zwei Gruppen die Rede Abigails vor David analysiert und in ein Standbild oder eine Szene umgesetzt. Hier wurde das Ineinander von Demütigung und Klugheit Abigails besonders deutlich, und es wurde augenfällig, wie komplex als 'weiblich' bezeichnetes Verhalten sein kann. Die Auseinandersetzung mit der Person Abigails in Zusammenhang

mit unseren Bildern von Geschlecht und Geschlechterrollen führten wir weiter in einer Imagination zu dem Satz »sie war eine Frau, schön von Angesicht« mit anschließenden Austausch in Zweiergruppen.

Der Nachmittag war der Einfühlung in die beiden männlichen Hauptrollen gewidmet. In einem Stegreifspiel versetzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in David und seine Hirtenkrieger hinein, denen von Nabal verweigert wird, was ihnen nach ihrem Rechtsempfinden zusteht. Aggression und Selbstbehauptungswille wurden ebenso deutlich wie nüchterne Überlegung, was in dieser Situation das Sinnvollste sei. Für diese rein männlichen Rollen schien es kaum einen Unterschied zu machen, ob sie von Männern oder von Frauen gespielt wurden. In der anschließenden Reflexion mit Bezug zum persönlichen Leben zeigte sich bei einigen Frauen jedoch eine Lust am aggressiven Verhalten, die sich in der männlichen Rolle ungehemmter auslebten als gewohnt.

Der zunächst weniger zugänglich erscheinenden Person des Nabal kamen wir über eine mimetische Befragung näher. Von zwei Stühlen aus, die Anklage an Nabal und Verständnis für Nabal darstellten, konnten Fragen an Nabal - symbolisiert durch einen dritten Stuhl - gestellt und Empfindungen zu ihm geäußert werden. Auf diese konnte vom Nabal-Stuhl aus geantwortet werden. Deutlich wurden unterschiedliche Aspekte: neben Ärger über Nabal entstand zunehmend auch Mitleid sowie das Bild eines 'tumben', aber im Grunde liebenswerten Toren.

Abschließend sollte der eigene Zugang zu den drei Hauptpersonen und das jeweilige Identifikationsmoment mit ihnen bildhaft deutlich werden. Nachdem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Musik gehend oder tanzend noch einmal in jede Person eingefühlt hatten, baten wir sie, den Anteil der Person, der ihnen im Moment am wichtigsten ist, zu nennen und sich als dieser im Raum zu verorten. Mit den Worten »ich bin die Abigail, die... / der David, der... / der Nabal, der...« entstanden so nacheinander die drei Personen in der Raummitte. Die abschließenden Reflexion beleuchtete, was den einzelnen nach diesem Tag an den drei Personen deutlich und wichtig geworden war.

Am dritten Tag begannen wir mit einer Körperübung aus dem Yoga »zur Erlangung der inneren Stärke« und Übungen, den eigenen Platz zu verteidigen, zu erweitern und Widerstand zu leisten. Nach der Morgenrunde begann dann das vorstrukturierte Gruppenspiel mit vorheriger Rollenwahl und Szenenfestlegung. Das Spiel war lebendig und intensiv und eröffnete unterschiedliche Aspekte, die natürlich auch über die Geschlechterthematik hinausgingen. Die Rückfrage nach dem Textverständnis bestätigte, daß der Text trotz der Fokussierung auf die Geschlechterfrage seine Dynamik entfaltete. Ein wichtiger Punkt war dennoch der innere Konflikt Abigails (gespielt wurden neben Abigail ihre Schuld und ihr Lobpreis) und dann ihre Strategie, im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Frau in patriarchalen Strukturen Unheil abzuwenden und ihre Wünsche durchzusetzen. In der Reflexion wurden Bezüge zu eigenen Erfahrungen mit Durchsetzungsstrategien - gelungene sowie mißlungene - genannt.

Hieran knüpften wir am Nachmittag psychodramatisch an mit einer Imagination zu den eigenen Durchsetzungsstrategien. Da diese nicht nur vom Geschlecht, sondern stark von der jeweiligen Situation bestimmt sind, unterschieden wir dabei die Situationen 'berufliches Leben auf kollegialer Ebene' und 'gegenüber Vorgesetzten' sowie 'privates Leben gegenüber Freunden/Partnerinnen' und 'gegenüber den Eltern'. Zunächst würden in Einzelarbeit die wichtigsten Szenen aufgeschrieben, dann einzelne Szenen aufgestellt und psychodramatisch bearbeitet. Der Akzent lag dabei auf Alternativen zu den gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten und das Ausprobieren im geschützten Raum, diese Möglichkeiten zu erweitern. Gegenüber der hierarchischen Ebene wurden dabei wenig Unterschiede zwischen den Geschlechtern deutlich, in der Paarbeziehung zeigten sich hingegen sowohl in den Themen wie im Verhalten traditionelle Muster und die Unzufriedenheit mit diesen.

Am vierten Tag beschäftigten wir uns mit der neutestamentlichen Geschichte, die von der Begegnung zwischen Jesus und einer syrophoenizischen Frau erzählt, in der er ihre Tochter gegen seine anfängliche Weigerung schließlich heilt. Bereits mit den Körperübungen führten wir zum Thema 'Begegnung' hin. In Zweier- oder Dreiergruppen wurden dann Vignetten

zum Thema 'eine verfahrenere Situation wird durch das richtige Wort zur richtigen Zeit gelöst' gestaltet. Anschließend lasen und hörten wir den biblischen Text. Wir setzten sein Gewebe in immer neuen Varianten zusammen, indem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Sätze, die sie ansprachen, immer wieder laut sagten, während sie durch den Kreis gingen, als Antwort auf andere, als Frage, als Behauptung etc.

Am Nachmittag folgte das vorstrukturierte Gruppenspiel zu Mt 15, 21-28. Hier spielte das 'Schatzkästlein mit den Möglichkeiten der Frau' eine wichtige Rolle. Bei den jüngern und Jüngerinnen wurden sehr unterschiedliche Erwartungen an die Frau und Reaktionen auf ihr Verhalten deutlich, die die widersprüchlichen Erwartungen an die weibliche Rolle heute widerspiegeln. In der Rückfrage nach dem Textverständnis wurde zudem die Auseinandersetzung mit dem Jesusbild der Geschichte deutlich.

Bei einem Teilnehmer war im Spiel ein zurückliegender Konflikt erinnert worden, der ihn sehr beschäftigte. Dieser wurde psychodramatisch als Szene aufgebaut und gespielt, dann Verhaltensalternativen erprobt und erlebt.

Am letzten Tag konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von den mit Stühlen dargestellten Hauptpersonen Abigail, David und Nabal sowie der Syrophoenizierin verabschieden, mit Sätzen wie »ich möchte Dir noch sagen...« oder »von dir nehme ich mit...« Abschließend gestalteten alle mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Statuen oder Szenen zum Thema 'mein Bild der Beziehung zwischen Frauen und Männern nach diesem Seminar'. Alle zeichneten sich durch Dynamik und Auseinandersetzung aus. Manche waren stärker von der Gemeinsamkeit bestimmt wie z.B. die Szene »Mann und Frau gehen aufeinander zu, beide heben für sich einen Stuhl, dann heben sie ihn zusammen und gehen auseinander« oder: »Frau und Mann sitzen auf einer Wippe, Mann läßt Frau oben 'verhungern', Frau lenkt ihn ab und springt runter, setzt sich dann hinter ihn, Mann wechselt die Seite, beide wippen und lachen dabei«. Für andere stand die Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern im Vordergrund, wie z.B. in der Szene: »Mann sitzt auf einem Stuhl, Frau zerrt an ihm und will ihn vergeblich in eine be-

stimmte Richtung bewegen. Sie holt sich schließlich auch einen Stuhl, setzt sich daneben, zeigt in die Richtung, er steht auf und geht mit ihr in diese Richtung.« Hier betonte die Teilnehmerin in der nachgängigen Reflexion, daß nach ihrem Eindruck Frauen anfangen müssen und die gleiche Position und Perspektive brauchen, damit sich etwas verändert - realistisch und frustrierend zugleich. Eine andere Darstellung zeigte Mann und Frau nebeneinander, die sich ihre Schatzkästlein ihrer Möglichkeiten - gleiche und unterschiedliche - zeigten. Wieder eine andere stellte dar, daß Frau und Mann einen Stein zwischen sich hin und her schieben, auf Absprache schieben sie dann in die gleiche Richtung.

Im Feedback bestätigte sich unser Eindruck, daß das Seminar eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle wie mit dem Verhältnis zum anderen Geschlecht angeregt hat. Die Beschäftigung mit der biblischen Geschichte hatte durch ihre Fremdheit auf der einen Seite und die Ähnlichkeit von Strukturen auf der anderen viel ermöglicht, was dann durch die psychodramatischen Elemente vertieft werden konnte. Bibliodrama half hier in besonderem Maße, eine eigene Position in den sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen zu finden und die persönlichen Verhaltensmöglichkeiten zu erweitern.